

Bezugspreis
 Die Halle monatlich bei postmaler
 Zustellung 2,50 M., durch die Post
 3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.
 Bestellungen werden von allen Reichs-
 postämtern angenommen.
 Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis
 unter „Sozial-Zeitung“ eingetragen.
 Für unbesandte eingehende Manuskripte
 wird keine Gewähr übernommen.
 Rücksende nur mit Kostenangabe
 „Sozial-Ztg.“ gestattet.
 Herausgeber der Redaktion Nr. 1140;
 der Druckerei Nr. 1141; der
 Annoncen-Abteilung Nr. 1133.

Morgen-Ausgabe.

Sozial-Zeitung.

Sechshundertzweiter Jahrgang.

Anzeigen
 Die in der 6. Spalte des Anzeiger-
 blattes unter dem Titel „Anzeigen“
 unter dem Namen mit 20 Bsp. bezahlte und
 unter dem Namen mit 10 Bsp. bezahlte und
 unter dem Namen mit 5 Bsp. bezahlte
 Anzeigen die Seite 75 Bsp. für Halle
 auswärts 1 Bsp.
 Erscheinung täglich, samstags,
 Sonntags und Montags ausnahmslos.
 Redaktion und Druck-Verwaltung:
 Halle, W. Bauhaussplatz 12
 Verlags-Geschäft: Markt 24.

Nr. 296. Halle a. S., Donnerstag, den 27. Juni. 1912.

Tafel-Gespräche.

Mit Liebenswürdigkeiten gegenüber den Repräsen-
 tanten der beiden angelsächsischen Nationen ist allgemein die
 K i e l e r W a s e und im besonderen die Jubiläumst-
 f e i e r l i c h e i t des Kaiserlichen Jagtclubs durchsetzt gewesen. Den
 amerikanischen Truggewaltigen M o r g a n hat der Kaiser
 durch Zurechnung des Ehrenplatzes zu seiner Rechten und
 durch lebhafteste Konversation ausgezeichnet, den Engländer
 d e r n ist reichliches Lob zuteil geworden ob ihrer Lehr-
 meistereigenschaft im Jagdtum.
 Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Briten insolge
 ihrer kaiserlichen Anerkennung sich noch fester auf ihre
 älteren „Seebeine“ stützen, d. h. in ihrer Inanspruchnahme
 der führenden maritimen Rolle unter den Nati-
 onen sich befähigt fühlen werden. Im den Inhalt des Ge-
 sprächs zwischen Kaiser und Mr. Morgan weiß einweisen
 wohl nur ein kleinerer Kreis der kiel. Tafelrunde, viel-
 leicht bringt die Kenntnis davon aber bald in die Öffent-
 lichkeit, denn erfahrungsgemäß besteht bei den Amerikanern
 die Neigung, Bemerkungen des Deutschen Kaisers, die in
 der Regel aktuelles Interesse haben, in ihrem Heimatlande
 zu popularisieren, und sie pflegen dann die Kunde zu machen
 in der einseitigen Auffassung und Darstellung des vom
 Kaiser ins Gespräch gezogenen Vantees. Das Schicksal der
 dem Chefingenieur des Panamakanals gegenüber erfolgten
 kaiserlichen Äußerung in bezug auf die Schiffsanlagen
 dieses zwischenamerikanischen Wasserweges dürfte noch in Er-
 innerung sein. Genannter Amerikaner hatte sich für den
 Kaiser ausdrücklich autorisiert erklärt, dessen Worte öffent-
 lich zu vermelden. Zu einer Nachprüfung fehlte die Mög-
 lichkeit, weil der Kaiser seine weitere Stellung in der An-
 gelegenheit nahm. Ein nicht durchweg erwünschter Mei-
 nungsstreit ist jedenfalls jenseits des Atlantik zurückgeblieben,
 und es läßt sich nur wünschen, daß nicht auch Mr. Morgan
 sich bemogen fühlt, seine einseitigen und darum nicht un-
 beherrschbaren Eindrücke aus der Privatunterhaltung mit
 Kaiser Wilhelm in die amerikanische Welt hineinzuverpöpu-
 len. Wichtigere landsmannliche Reporter werden sich ge-
 wiss Mühe geben, den Schleier der Distinktion zu lüften und
 wieder einmal etwas in Genähtung zu machen — sei es auch
 nur, um mit Hilfe irgend eines Trias dem „Mitternacht“-
 England gefällig zu sein.
 Allgemein muß ja gesagt werden, daß in Anbetracht
 der vergleichsweise häufigen Gelegenheiten zur Hinzu-
 ziehung gerade von Amerikanern zum Berliner
 Hofleben auffallend wenig Symptome zu verzeichnen

sind dafür, daß von amerikanischer Seite mitgeholfen würde
 an der Herbeiführung eines vertrauensvolleren Verhält-
 nisses zwischen Deutschland und England. Derartige Mitter-
 nachgespräche könnten aber nicht ohne Wert sein, da sowohl
 England als die nordamerikanische Union auf dem Stand-
 punkt stehen, daß ihre Westinteressen nicht kollidieren. Von
 amerikanischer Seite ist aber noch kein der Frieden-
 sicheres dienendes Wort dieser Art laut geworden.
 Mr. T a f t war im Gegenteil eifrig bestrebt, einen Schieds-
 richtersvertrag, vor allem mit England, zustandzubringen.
 Erst als die — der Präsidentenwahl wegen bei Raune zu er-
 haltenden — Deutsch-Amerikaner murzten, ließ er sich der
 Form wegen herbei, auch Deutschland in seinen Schieds-
 richtersplan einzubeziehen. Sein Argunensachen dabei ist
 in England selbstverständlich sofort verstanden worden.
 Was aber die kommandierenden Vizegenerale der Vantees
 betrifft, so sind diejenigen unter ihnen, die grundsätzlich
 den englischen Argwohn gegenüber Deutschland bekämpfen,
 auch nicht mit Hilfe der weitbekannteren Laterne ausfindig
 zu machen.
 So präsentiert sich im nächsten Rahmen der Tafelreden
 jeder freundliche Meinungsaustausch zwischen dem Deut-
 schen Kaiser, dessen energievolle, geistig hochstehende Per-
 sönlichkeit auf prominente Amerikaner immer wieder Reiz
 ausübt, und diesen seinen Gästen lebhaftig als Niederschlag
 internationaler Freundschaft, und es bedeutet ihr schon das
 Höchstmögliche des Ehrerkenntnis, wenn keine mißverständliche
 Deutung kaiserlicher Worte durch den jeweiligen amerikani-
 schen Gesprächspartner unterläßt bzw. in die Deffektivität
 lanciert wird. Wie tiefe sich aber auch aus solchen
 privaten Vorgängen Segen für das internationale Leben
 wirksam machen!

Im Solde der englischen Admiralität.
 Die Spionage in Wilhelmshaven.
 + Leipzig, 27. Juni.
 Der Spionageprozeß gegen den Oberstleutnant Albert
 C h l e r s, der heute (Donnerstag) 9 Uhr vor dem vereinigten
 zweiten und dritten Straßentag des Reichsgerichts zur Ver-
 handlung kommen wird, hängt mit dem landesverrätherischen
 Treiben des S c h u m a n n s Wilhelm in Zusammenhang,
 der im vorigen Jahre in Wilhelmshaven eine Art
 von wohlorganisirter Spionebande gebildet hatte. Glauf hat
 der kaiserlichen Marine angehört und fand auf Grund
 seiner vorzüglichen Führung Anstellung bei der königlichen
 Polizei in Wilhelmshaven. Sein leidenschaftlicher Lebenswandel
 brachte ihn in finanzielle Schwierigkeiten; er wurde zum

Dieb und zum Spion. In seiner Wohnung ist ein ganzes
 Warenlager gestohlener Sachen vorgefunden worden; seine
 Komplizen bei den Diebstählen waren zwei Kollegen, alle
 drei wurden verhaftet. In einer kühnen Nacht brach
 Glauf aber aus dem Unterlagungsgefängnis in Aurich aus;
 er entfloh nach Paris und ging nach dem nach London.
 Auf Verlangen wurde er an Deutschland ausgeliefert, aber nur
 wegen Diebstahls, nicht wegen Spionage. Man konnte ihn
 also auch nur wegen der Diebstahle den Prozeß machen, und
 am 11. März d. J. wurde er vom Landgericht Aurich zu
 6 Jahren Zuchthausstrafe und 10jährigem Ehrenrechtsverlust
 verurteilt. In die Spionagetätigkeit des Glauf wird nun
 heute das Reichsgericht hineinleuchten. Glauf selbst ist als
 Zeuge geladen; ob er ganz mit der Sprache herausgehen
 wird, das ist noch sehr zweifelhaft. Glauf ließ im letzten Solde
 der englischen Admiralität getrieben haben, der damals be-
 sonders daran gelegen war, über den großen Kreuzer „Kon-
 der Tann“ unterrichtet zu werden, der das schnellste Kriegs-
 schiff der Welt war.
 Reichlich Umfang die verbrecherische Tätigkeit des Glauf
 und seiner Mitgeschicklichen angenommen hat, ist öffentlich
 bekannt geworden. Es wurde angegeben, daß in Wilhelmshaven
 mehrere Spionageleute und ein aktiver Angehöriger der
 Marine verhaftet werden mußten unter dem dringenden Ver-
 dacht, Spionage betrieben zu haben; sie hätten versucht, Ab-
 schrift eines wichtigen Geheimbuches an eine fremde Macht
 auszuliefern. Dieser aktive Angehöriger der Marine ist der
 Oberstleutnant Chlers, gegen den heute verhandelt wird.
 Chlers ist am 16. Februar 1883 in Saarbrücken geboren; die
 Anklage gegen ihn lautet auf Verrat militärischer Geheimnisse.
 Sein Verteidiger ist der Rechtsanwalt beim Reichs-
 gericht Professor Dr. Ganz.

Judenaskanierungen in Russland.

× Petersburg, 26. Juni. Die Auslegung des Senats,
 wonach die Juden mit bedingtem Wohnrecht für nichtwahl-
 berechtigt erklärt werden, herab als außerhalb des An-
 wahlbezirks wohnhaften jüdischen Handwerker, Apo-
 thekergehilfen, Zahnärzte usw. des Wahlrechts; diese
 Auslegung hat keine Stütze im Wahlgesetz selbst.
 Ein Abfah des vom Kaiser Nikolaus II. unterzeichneten
 Oktobermanifestes erklärt es als „unbeugsamen Willen“ des
 Kaisers, „auch jene Klassen der Bevölkerung, welche jetzt des
 Wahlrechts völlig entbehren“, mit der Wahlberechtigung aus-
 zustatten, „wobei jedoch die weitere Entwicklung des Grund-
 zuges des allgemeinen Wahlrechts der neubegründeten gesetz-
 gebenden Ordnung der Dinge überlassen wird.“ So ge-
 schrieben, verprochen und mit der kaiserlichen Namensunter-
 schrift versehen am 30. Oktober 1905. Das war Grundlage
 und Vorpiel der ersten Duma. Es folgte die zweite Duma
 — nicht unter Entwicklung, sondern im Gegenteil unter be-
 trüßlicher Einschränkung des Grundzuges des allgemeinen

Feuilleton.

Jean Jacques Rousseau.

Zu seinem 200. Geburtstag am 28. Juni.
 Unsere Zeit ist in ihrer inneren Verwirrung des tech-
 nischen Fortschritts und der materiellen Mächte nur zu leicht
 geneigt, die Kraft der Ideen zu unterschätzen. Da ist es bis-
 weilen recht angebracht, sich an die ungeheuren Verände-
 rungen zu erinnern, die das Wirken eines Rousseau in
 Mit- und Nachwelt hervorgerufen hat. Rousseau besaß keine
 amtliche Stellung und keine offizielle Autorität; er verfügte
 weder über ein Katheder, noch über eine Kasse; er konnte
 nichts sein eigen nennen als seine Feder, seinen Geist und
 sein großes Herz. Und doch hat er das alte Frankreich zer-
 trümmert und Ludwig XVI. aufs Schafot gebracht, sofern
 man überhaupt einen einzelnen Menschen für diese welt-
 geschichtlichen Geschehnisse verantwortlich machen kann. Zu
 einem seiner schönsten Gedächtnistage Seine den unheim-
 lichen Gefellen, der ihm in der Stille des Kölner Domes mit
 ihratgeschicktem Bilde Schritt für Schritt nachfolgt, und
 den er die „Tat von seinen Gedanken“ nennt. Ebenso fühl
 Robespierre und Saint-Just nur die Hinterbühne gewesen,
 die Jean Jacques Rousseau geführt hat.
 Rousseau, am 28. Juni 1712 als Sohn eines kalvinis-
 tischen Uhrmachers in Genè geboren, hat niemals einen
 ordentlichen Unterricht genossen. Schon früh wurde er zu
 einem Genauer in die Lehre gegeben; er entließ aber zu
 seinem fünfzehnten Lebensjahre dem strengen Meister.
 Rousseau trieb sich nun einige Zeit in der Welt herum, trat
 in Turin zum Katholizismus über und wurde schließlich
 Lakai. Als er wegen eines angeblichen Diebstahls seine
 Stellung verloren hatte, verließ er sich als Musiklehrer
 und lebte dann vorübergehend in Paris, bis er in Fran von
 Warens eine Beschützerin fand, die ihn auf ihr Landgut „Les
 Charmettes“ einlud, wo er von 1732—1737 die schönsten
 Jahre seines Lebens verbrachte hat. Als er mit ihr zerfiel,
 ging er erst als Privatsekretär nach Venedig und kehrte dann
 wieder nach Paris zurück. Dort komponierte er mehrere
 Opern und verfasste im Jahre 1750 seine erste philosphische
 Abhandlung, den „Discours sur les arts et les sciences“,
 die einer Preisausgabe der Akademie von Dijon ihre Ent-
 stehung verdankt. In diesen Jahren lernte er auch die Frau
 kennen, die auf sein Leben den größten Einfluß ausübte
 sollte. Es war Thérèse Levasseur, eine einfache Ar-

beiterin, die er später nach fünfundsingzigjährigem Zu-
 sammenleben geheiratet hat. Mit ihr zog er sich in die Ein-
 samkeit der Grotte zurück, um seinen Gedanken ungehindert
 nachzugehen, aber seine Abenteuerlust trieb ihn immer wie-
 der in die Stürme der Welt hinaus. Sein „Emile“ wurde
 überdies im Jahre 1762 auf Befehl des Kaiser Parlaments
 durch Senkversand verbrannt und gegen ihn selbst ein Haft-
 befehl erlassen. Rousseau wollte in seine Vaterstadt fliehen,
 aber der Magistrat von Genè ließ ihn gleichfalls verfolgen
 und auch in Bern wurde ihm der Aufenthalt verwehrt. Da
 hat ihm Friedrich der Große in dem damals preußi-
 schen Fürstentum Neuchâtel ein Asyl eröffnet. Erst im
 Jahre 1770 wurde ihm die Rückkehr nach Paris gestattet.
 In verhältnismäßiger Ruhe vollendete er dort seine „Con-
 fessions“. Am 2. Juli 1778 ist Rousseau in Remonville,
 wo er als Gast des Marquis de Girardin weilte, gestorben.
 Es wäre eine Selbsttäuschung und eine unangebrachte
 Huldigung für den Genius der Geschichte, wollten wir glau-
 ben, daß uns Rousseau als Lehrer noch heute etwas bedeuten
 könnte. Die psychologische Biographie der Gegenwart bedarf
 des „Emile“ nicht mehr und der Historiker wird den
 „Contrat social“ unmisslich beilegen. Denn die
 Theorie des Unvertrags, aus dem der Staat entstehen sein
 soll, ist von der Soziologie längst wiederlegt. Und Rousseau
 konnte die alten Spartaner und die modernen Hottentotten
 der Kultur der Gegenwart nur darum als Spiegel vorhalten,
 weil er von der Antike ebensowenig verstanden wie von der
 Ethnographie. Aber es sind nicht immer die richtigen Hypo-
 thesen, von denen die Geschichte am häufigsten beaufschlagt wird.
 Aber eine wirkliche Einsicht in den Gang der historischen Ent-
 wicklung hehlt, ist sich bald über die Relativität aller Werte
 klar; er weiß nun jeder sozialen Institution, wie sie ge-
 worden ist; und was man versteht, wird man nicht hafte.
 Die großen Reformatoren und Umwälzer dagegen dürfen
 nicht historisch bekräftigt; nur aus der Ueberzeugung von der
 absoluten Schlechtigkeit und Verwerflichkeit des gegen-
 wärtigen Zustandes können sie die Kraft schöpfen, die Welt
 um sich zu Trümmern zu schlagen. Nur weil Rousseau für
 alle kulturellen Werke des Rokoko völlig blind war, und
 weil er von der tatsächlichen Entstehung des Staates und der
 Gesellschaft rein gar nichts wußte, konnte er der Ueberwin-
 der des XVIII. Jahrhunderts und der Bahndreher einer neuen
 Zeit werden. — Mit Jean Jacques Rousseau trat das starke
 latvinistische Lebensideal in die große oberflächliche und
 liebenswürdige Welt des Ancien régime. Mit unheimlicher
 Sicherheit hat er die Schwächen der Rokokofolter erkannt. Sie
 gab zwar dem einzelnen das Recht, sich auszuleben und sein
 Dasein in ästhetischem Genuß zu gefallen, aber sie verzeigte

ihm die politische und persönliche Freiheit. Im Staate
 herrschte die absolute Monarchie und im Hause die väterliche
 Tyrannei, die dem Familienleben jener Zeit einen für uns
 so peinlichen Charakter verliehen hat. In gesellschaftlichen
 Leben machte sich ein engherziger Kalkül geltend, und der
 vorgeschriebene konventionell Ausdruck löste jede wahre
 Empfindung der Freundschaft und Liebe: Die junge Ge-
 neration trug diese Lasten nur noch zähneknirschend und
 hartete des Verrückten. Da kam Rousseau und entfüllte in
 seiner Preischrift vom Jahre 1750 die Lüge von dem glück-
 lich machenden Fortschritt der Götter, erwiebs im „Contrat
 social“ die Unrechtmäßigkeit der Ansprüche des Absolutis-
 mus und der benutzten Klassen, zeigte im „Emile“ das
 Ideal der Erziehung und in der „Neuen Heloise“ die echte
 Moral. Indem Rousseau mit unerhörter Kraft des Aus-
 drucks Gleichheit und Naturrecht predigte, ließ er den Satz
 gegen die bestehenden Verhältnisse, der in Tausenden von
 Herzen schlummerte, in hellen Flammen auflodern. Und als
 die Stunde der Entscheidung nahte, warfen die Jünger
 Rousseaus die Veriden und Staatsgemäuder des Rokoko ab,
 schätzten jeden, der nicht an den Gesellschaftsvertrag glauben
 wollte, auf des Schafot und verurteilten in dem heiteren und
 genussvollen Frankreich die eiserne Spartanerrepublik von
 1793 zu gründen, die zwar in ihrem Uebermaß bald zu-
 sammengebrochen ist, aber doch die Grundlagen zu dem mo-
 dernen Staate und zur modernen Gesellschaft gelegt hat.
 Diese weltanschaulichen Zusammenhänge sind es, in denen
 die Bedeutung Rousseaus am besten zutage tritt; aber
 Rousseau ist nicht nur geistiger Vater der Revolution, er
 ist auch der Schöpfer eines der wenigen ganz großen Wälder
 der Weltliteratur, nämlich der „Confessions“. „Ich
 lasse Rousseaus Confessions und erwidere, darin mich selbst zu
 leben“, schreibt T h i l p a r t e r in sein Tagebuch, und viele
 Menschen vor und nach ihm werden das Glück empfunden
 haben. Rousseau war von einer enormen Gerechtigkeit erfüllt,
 und wenn er alle seine Fehler und Schwächen offen einestehlt,
 daß er, als der einzige Mensch, der die ganze Wahrheit über
 sich sagt, doch besser sei als die übrigen. Aber wieviel Völe
 auch in diesem Bruchstück der Offenheit und Wahrheits-
 liebe liegen mag, die „Bekennnisse“ bleiben doch eines der
 großartigsten Seelengemälde aller Zeiten. Der Mann, der
 seine eigenen Kinder, um von ihnen nicht geführt zu werden,
 ins Findehaus schickte, und dies ziemlich kühl zugibt, ist
 wahrlich keine sympathische Persönlichkeit. Aber in seiner
 tiefen Zerknirschtheit hat er doch das sittliche Lebensideal stets
 als Leitstern empfunden und aus ihm die Kraft geschöpft,
 unbekümmert um alle Störungen und Mißbilligungen an
 sich weiterzuarbeiten.



Wahlrechts. Es kam die dritte Duma mit neuer harter Abbedingung des Wahlrechts. Heute stehen die Wahlen für die vierde Duma bevor, und eifrig lugt die Regierung aus, wo sie einsehen kann, um die kaiserlichen Worte vom Oktober 1905 noch klarer zu machen, als sie ohnehin sind. Einen Punkt hat sie glücklicherweise gefunden: Einem großen Teil der Juden wird das Wahlrecht einfach entzogen. Welche Beschränkungen in der Wahlberechtigung sonst noch folgen werden, ist noch Geheimnis der Regierungsgötter. Das Ganze nennt man ehrenbevollmächtigt Befolgung der kaiserlichen Willensmeinung von der weiteren Entwicklung des Grundgesetzes des allgemeinen Wahlrechts innerhalb der herrlichen, neu begründeten gesetzgeberischen Ordnung der Dinge.

Deutsches Reich.

Ein Reichs-Petroleummonopol?

3 Aus Düsseldorf meldet man:

Wie ich aus besser Quelle höre, ist im Reichsfinanzamt der Entwurf zur Errichtung eines Petroleummonopols in Ausarbeitung begriffen, der augenblicklich mit Sachverständigen der Petroleumindustrie durch beraten wird.

Nach Erklärungen eines Berliner Mittagsblattes hat sich am dem Stande der Petroleummonopolfrage in der letzten Zeit nichts geändert. Die Reichsregierung ist durch eine Resolution Wassermann-Stresemann, die der Reichstag einstimmig angenommen hat, aufgefordert worden, Erhebungen darüber anzustellen, ob und inwiefern durch das Vorgehen der Standard Oil Company dem deutschen Petroleumhandel Gefahren drohen. Dieser Resolution entsprechend stellt die Reichsregierung Erhebungen an, die bis zum Ende Juni sind. Die Regierung wendet sich selbstverständlich auch an Privatinteressenten und, so oft dies in der Öffentlichkeit bekannt wird, entsteht das Gerücht, daß bereits an einer Vorlage gearbeitet wird. Das ist jedoch, wie gesagt, nicht der Fall. Die Frage ist noch gänzlich unentschieden, da die Ermittlungen noch fort dauern.

Im Kampfe gegen die Tuberkulose.

(Von unserm Berliner Korrespondenten.)

Berlin, 26. Juni.

Ueber das Thema: „Die deutsche Arbeiterversicherung im Kampfe gegen die Tuberkulose“ hat der Präsident des Reichsversicherungsamts Dr. jur. et med. h. c. Kaufmann am 7. Internationalen Tuberkulosekongress in Rom 1912 einen Vortrag gehalten, der jedoch im Verlage von Julius Springer erschienen ist. Die erste Heilstätte für Lungentranke wurde von der Versicherungsanstalt Hannover erbaut und am 1. Mai 1898 eröffnet. Ende 1910 zählte man 38 Heilstätten sowie 36 Sanatorien, Genesungsheime und Krankenhäuser, von denen 3, und zwar 1 Lungensanatorien und 2 Genesungsheime noch nicht vollständig eingerichtet sind. Für den Bau der 38 Heilstätten wurden bis Ende 1910 rund 46,5 Millionen Mark aufgewendet.

Dr. Kaufmann schließt:

Nachdem durch eine planmäßig fortschreitende Gesetzgebung immer weitere Kreise der erwerbstätigen Bevölkerung bis tief in den Mittelstand von der öffentlichen rechtlichen Versicherung erfasst wurden, die Heilfürsorge der Versicherungsanstalten auf unheilbare Tuberkulose und auf tuberkulöse Kinder ausgedehnt, auch die Wohnungsfrage nachdrücklich in Angriff genommen worden ist, beginnt sich der Ring zu schließen. Der Sieg über die Tuberkulose als Volkspein ist in Deutschland kein schöner Traum mehr. Die Arbeiterversicherung aber erscheint in erster Linie berufen, durch weiteren Ausbau zur vollen Erreichung des Zieles mitzuwirken.

Skandaljahren in der bayerischen Abgeordnetenversammlung.

Aus München, 26. Juni, wird uns gemeldet:

Nachdem in der heutigen Sitzung der bayerischen Abgeordnetenversammlung bei Beratung des Etats des Ministeriums des Innern der Zentrumsabgeordnete Bezirksamtmann Götz gegen Protestation und schmähsche Wertsprüche neuerlich losgemeldet hatte und daran anschließend der liberale Abgeordnete Dr. Casselmann unter Hinweis auf Freuden und die seinerzeitige Rede des bayerischen Ministers von Döllwitz auch für Bayern energisch die Zulassung der parlamentarischen Feuerbestattung gefordert hatte, beschwerte sich der sozialdemokratische Abgeordnete Segig über die Nichtbefähigung sozialdemokratisch geminnter Bürgermeister durch die Regierung. Der frühere Minister des Innern habe von einem grundräftigen Ausschluß der Sozialdemokraten vom Bürgermeisteramt immer abgesehen. Der Minister hatte also zweifellos mehr Achtung und Respekt vor dem Gesetz als sein Nachfolger Herr v. Soden. Der Bizepräsident Franz rief auf die letzte Verhandlung hin den Redner zur Ordnung und wiederholte diesen Ordnungsruf, als Segig weiterhin von einem glatten Verfassungsverstoß des Ministers sprach. Unter tolosalem Lärm und vielfachen Zwischenrufen — ein sozialdemokratischer Abgeordneter rief nach der Feuerwehr — charakterisierte Segig nochmals das Vorgehen des Ministers als unehrenhaften Verfassungsverstoß. Mit einem dritten Ordnungsruf glaubte der Bizepräsident ihm das Wort entziehen zu müssen. Unter stürmischen Zwischenrufen und großer Unruhe des Zentrums forderte Bizepräsident Franz den Redner zu der Erklärung auf, ob er den Vorwurf dem Minister gegenüber in subjektivem oder objektiven Sinne gemacht habe. Diese Frage erwiderte auf der linken Seite folgende Rede des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Süßheim, wie unter lebhaftem Beifall der Linken eine derartige Zumutung seitens des Präsidenten energisch zurück. Es handelte sich um eine Rechtsfrage, bei der staatsbürgerliche Rechte auf dem Spiele stünden. Es entspräche vollständig der sozialdemokratischen Auffassung, daß die Nichtbefähigung sozialdemokratischer Bürgermeister im letzten Widerspruch mit der bayerischen Verfassung liege. Dr. Süßheim nahm den Ausdruck seines Kollegen Segig deshalb wieder auf und hielt ihn im Namen der sozialdemokratischen

Fraktion aufrecht. Daburch gab auch dieser Redner sich einen Ordnungsruf zu. Der Lärm und die Unruhe im Hause wurden von Minute zu Minute größer, so daß es nur nach längerer Bemühung dem Präsidenten gelang, sich einigermaßen verständlich zu machen. Er hielt dem Abgeordneten Segig vor, daß er das Vorgehen des Präsidenten ohne Widerspruch hinnehmend und damit zugegeben habe, daß er tatsächlich seine Weigerung im beleidigenden Sinne gemacht habe. Der Abgeordnete Segig appellierte hierauf an das Haus. Nachdem die Abstimmung durch Erheben von den Säulen zu einem zweifachen Ergebnis geführt wurde, wurde zur vormaligen Abstimmung gestrichelt. Dabei billigten die Rechte und die konservativen Bauernbündler mit 54 Stimmen die Handlungsweise des Präsidenten, während die Linke mit 42 Stimmen (Liberalen und Sozialdemokraten) sich dagegen aussprachen. Das Resultat wurde vom Zentrum mit ungeheurer Branorufen begrüßt. Die bayerischen Bauernbündler hatten sich während der Abstimmung aus dem Saale gedrückt. Auf der Linken dauerte die Erregung unter lärmender Unruhe fort, so daß es dem Präsidenten erst nach geraumer Zeit möglich war, dem folgenden Redner das Wort zu verschaffen.

Der Ausschluß des Deutschen Handelslages

nahm, wie aus Köln gedruckt wird, einen von Professor Wpl-Berlin vertretenen Antrag der Berliner Weltseiten der Kaufmannschaft an, monoch für privatrechtliche Streitigkeiten von Staaten und Privatpersonen ein internationaler Schiedsgerichtshof gebildet werden soll.

Parteinachrichten.

Mit dem Genossenschaftstag des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine ist der „Vorwärts“ nicht so recht zufrieden. Selbst an dem Beschluß, betreffend Schaffung einer Volksversicherung, hat er einiges herumzumähen, indem er schreibt: „Wenn die Erfolge einer solchen Versicherung auch keineswegs, wie der Referent mit Recht betonte, goldene Berge schaffen können, so kann doch durch die Ausrichtung des kapitalistischen Betriebes ganz erhebliches auf sozialpolitischem Gebiete zugunsten der Arbeiterklasse durch diese „Gründung“ erreicht werden. Möge der Erfolg den Erwartungen entsprechen.“ Weiterhin macht der „Vorwärts“ dem Verbands die Ueberbpannung des Neutralitätsgedankens und die Ueberhöhung einer Konsumbewegung zum Vorwurf. Es heißt in dieser Beziehung:

„Die übergroße Zahl der Konsumvereinsmitglieder sind Arbeiter und gewerkschaftlich und politisch organisierte Sozialdemokraten. An ihnen muß es liegen, mehr wie bisher, auch auf tariflichem Gebiete, die genossenschaftliche Tätigkeit mit sozialistischem Geiste zu erfüllen. Wie notwendig dies ist, zeigte der Streik des Schrotteurs Dr. Müller über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleinhandels. Ausführungen wie die, gegenüber den Kartellen ist die Genossenschaft das Korrelat,“ und Utopien, die zeigen, wie weit entfernt der Vortragende von einem Verständnis des Zusammenhanges der wirtschaftlichen und politischen Dinge steht. Dasselbe gilt von seiner Prophezeiung, daß der Konsumverein dem Kapitalismus gegenüber liegen“ werde. Ohne politische Betätigung ist an eine Ueberwindung des Kapitalismus nicht zu denken, und wer da glaubt, daß die Konsumvereinsbewegung so hinten her den Kapitalismus in schon-barmonischer Gegenwartsarbeit überwinden könne, so daß eines Tages der Kapitalismus von der Konsumvereinsbewegung niedergedrückt daliege und eine neue Gesellschaftsordnung besinne, ist ein Illusionär, dessen rüchardige Auffassung der Konsumvereinsbewegung mehr schadet als nützt. Die übergroße Menge der Konsumvereinsmitglieder steht auf dem harten Boden der Wirklichkeit und lehnt solche phantastischen Träume ab.“

Auch in der Art der Einladung zum Genossenschaftstag, so führt der „Vorwärts“ fort, sei die Ueberbpannung des Neutralitätsgedankens zu einem der Konsumvereinsbewegung, wie die Propagandakommission zur Förderung der Konsumvereinsbewegung in Groß-Berlin, keine Einladung erschienen. Wenn aber der Konsumverein auf einem Besehen beruhen. Wenn aber der Konsumverein Reichstagsabgeordneter des dritten mecklenburgischen Wahlkreises, das herzogtümliche Mitglied des Bundes der Landwirte, Professor Dobe, als Gast eingeladen wurde, so mußte das nicht nur Befremden erregen, sondern habe ein Faustschlag gegen die Selbstbeherrschung der Arbeiterklasse auf politischem, gewerkschaftlichem und genossenschaftlichem Gebiete gewirkt.

Job- und Personalnachrichten.

Ein Telegramm des Kaisers an den König von Dänemark.

(Melbung von Louis Firichs Depeschsbureau.)

Berlin, 26. Juni, abends.

Der Kaiser sandte von Bord der „Gionia“ an den König Christian von Dänemark ein Funkentelegramm, das folgenden Wortlaut hat:

„Ich bin an Bord der „Gionia“ und beileide mich, Dir meine Glückwünsche zu senden zu der vorzeitlichen Leistung der dänischen Techniker. Das Schiff bedeutet einen ganz neuen Abschnitt im Schiffbau, der Bewunderung verdient. Die dänischen Ingenieure können sich mit Recht den Ruhm zu schreiben, den ersten praktisch gelungenen Schritt auf neuer Bahn getan zu haben als Lehmeister für alle.“

Der Fürstbischof von Brigen Dr. Joseph Altmann ist in Deutsch-Walerei einem Schlaganfall erlegen.

Ordensvorstellungen. Der Kaiser hat dem Generalleutnant Ernst Baecker, Departementsdirektor im Kriegsministerium, den Stern zum Roten Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Oberstleutnant Heinrich Schell, Abteilungschef im Kriegsministerium, die königliche Krone zum Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Oberstleutnant Emil Friedrich, Abteilungschef im Kriegsministerium, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Obersten mit dem Krenze als Hauptmann Hugo Schmalz, Chef des Stabes der Generalinspektion des Militärärztlichen Wesens, und dem Besizenden des Aufschlags des Bulvar in Stettin, königlich kaiserlichen Generalmajor, Geheimen Kommerzienrat Rudolf Abel den königlichen Kronenorden zweiter Klasse,

dem Vorstehenden des Direktoriums der Vulkanwerke in Hamburg und Stettin, Geheimen Rat Dr. Julius Flohr zu Hamburg, dem Schiffsbauingenieur Louis Schmarz zu Hamburg, dem Bauingenieur Ludwig Ende m. H., Mitglied der Wasserbauverwaltung in Hamburg, und dem Geheimen Regierungsrat Sekretär im Kriegsministerium, Rechnungsrat Lazus Morawski den königlichen Kronenorden dritter Klasse verlieh.

Ausland.

Ein Anschlag auf Erzherzog Joseph Ferdinand?

Am Tage der Durchfahrt der Teichener an der Alpenfahrt wurde in Romina bei Canale der Bauer Spave beschattet, weil er sich in einem Gasthause einem Freunde gegenüber äußerte, daß er gegen das Automobil des Erzherzogs Josef Ferdinand einen Anschlag verüben wolle. Bei der Durchfahrt fand man bei ihm tatsächlich ein schon verbrauchtes 4½ Kilogramm schweres Schrapnell, das er in den Wagen zu schleudern beabsichtigte. Das Ergebnis des Verhörs und einige beim Verhafteten vorgefundene Briefe veranlaßten das Bezirksgericht, den in Srednje bei Romina im Dienste stehenden Seefahrer Rabenaro sofort verhaften zu lassen. Beide wurden dem Kreisgericht Görz eingeleitet.

Gerichtsweise verurteilt, daß Rabenaro an dem Vorjahre in der Militärkaserne in Srednje verübten Diebstahle von Geldern und militärischen Dokumenten und an dem vor einigen Monaten in derselben Kaserne ausgebrochenen Feuer beteiligt war. Rabenaro soll auch den Spave zur Ausführung des Anschlages gegen eine Entlohnung von 500 Kr. gebunden haben. Ritter Rabenaro ist in der ganzen Umgebung als ein eigentümlich veranlagter Mensch bekannt. Er sei wähnig, daß er rund 200 Kinder teils selbst, teils bei Bauern hält. Aus Erparnisrücksichten hielt er zur Pflege seines Viehes nicht einmal eine Wad, sondern verriechte alle einschlägigen Arbeiten eigenhändig; er moß sogar seine Kühe selbst. Rabenaro besaß sich auch mit Viehdiebstahl, besonders über die italienische Grenze, weswegen auf ihn schon vor längerer Zeit der Verdacht lag, daß er sich aus Spionage-diensten widme. Tatsächlich wird sein Wohnhaus seit etwa einem Monat militärisch bewacht. Da Rabenaro Lebensweise mit dem Seefahrerstand nicht vereinbar ist, hielt man ihn allgemein als nicht normal. Spave ist ein leichtfertiger Mensch, dem die Arbeit nicht besahe. Er fand schon seit längerer Zeit im Verkehr mit Rabenaro und hoffte, auf solche Weise Geld zu verdienen. Die Untersuchung soll in Spaves Hause Beweise für weitere Attentatspläne zutage gefördert haben.

Spave macht, einem „E.M.“-Privattelegramm zufolge, im ganzen den Eindruck eines geistig sehr zurückgebliebenen, eines ein wenig blödsinnigen Menschen. Er schwört wie der Bauer leugnen, trotz der aufgefundenen Beweise, und behauptet, daß sie nicht wissen, wie die Briefe und die Schrapnells in die Wohnung gekommen sind. Die Untersuchung wird fortgeführt.

Lord Beresfords Flottenbesorgen.

Admiral Charles Beresford weist in einem Briefe an die Presse nach, daß das Mitteländische Meer hauptsächlich deshalb von der britischen Flotte geräumt worden sei, weil es für ein Mannschaf für Schiffe fehle. Es seien gegenwärtig mehr Schiffe vorhanden, als bemannt werden könnten. Es handle sich um etwa 5000 Köpfe für ausgleichende und 20 000 für zukünftige Zwecke. Die Million Pfund, die der Schatzkanzler aus dem Ueberflus des letzten Jahres der Marine zugewendet habe, genüge nicht den Anforderungen, welche die internationale Lage stelle. Unter keinen Umständen dürfe England die Macht am Sewewe nach Indien einer anderen Macht anvertrauen.

Schwierige Lage bei Sez.

Nach einer Meldung aus Sez ist die Lage in der weiteren Umgebung der Stadt gegenwärtig folgende:

Einen Tagesmarsch im Süden der Stadt verließen auch, nach der Dalbischen Aktion vom 20. Juni die Heerhaufen der Vitrujii und Beni Witri in ritterlicher Haltung, während die Harza des Raib Ebraho den Ort Sezru bedroht. Im Osten haben sich die am 19. Juni vom General Gontaud zurückgeworfenen Heerhaufen der Spaloni in fünf rühmlicher Stämme im Janktal wieder gesammelt. Ein Uergatele entsetzt ein neuer Rogi eine umfassende antikämpferische Tätigkeit. General Knauter verkennt den Umfang der noch bevorstehenden militärischen Aktionen keineswegs; durchaus optimistisch zeigt sich dagegen Mulen Hafid, welcher in den Kabater Massen verfallen ließ, daß alle Stämme, mit denen er in Berührung kam, sich mit der neuen Ordnung der Dinge befreundet haben.

Erweiterung der Rechte des Sultans.

In der türkischen Kammer wurde der Gesetzentwurf auf Abänderung der Artikel 7, 35 und 43 der türkischen Verfassung verhandelt, wodurch dem Sultan das Recht erteilt wird, die Kammer, ohne den Senat zu befragen, aufzulösen oder zeitweilig zu vertagen. Das gesamte Ministerium war anwesend. Der Großvezir begründete in längerer Rede die unerlässliche Notwendigkeit der vorgeschlagenen Änderungen. Ein beschränktes Auslöschungsrecht, wie es gegenwärtig in Artikel 35 der Verfassung vorgehrieben sei, bestehe in keinem anderen Lande. Der Großvezir sicherte die Unzulänglichkeit des genannten Artikels, die besonders während der letzten Session der aufgelösten Kammer zutage getreten sei. Die Entscheidung der Regierung, die Kammer aufzulösen, sei damals zum Anfang genommen worden, die öffentliche Meinung zu wecken, indem schauptet wurde, die Regierung wolle den Absolutismus wiederherstellen. Mit den von der Kommission beantragten Änderungen sei die Regierung einverstanden. Daraus wurde die Abänderung des Artikels 7 angenommen.

Bryans Niederlage.

Bryans schwere Niederlage auf dem demokratischen Konvent bei der Wahl des präsidentiellen Vorstehenden dürfte gleichbedeutend sein mit der Ausmerzung Bryans als Kandidat für die Präsidentschaft. Dagegen sind Clarks Chancen erheblich gestiegen. Auch die Konventionen sind jetzt die Wahl eines fortgeschrittenen Kandidaten. Bryans Einfluß ist immer noch groß genug, um die Aufdrängung eines ihm nicht genehmen Kandidaten zu verhindern.

Luftschiffahrt.

Der Flieger-Unfall in Gatha.

Ueber den Unfall des Herrn Ingenieur Schlegel geht dem „Gothaer Tagblatt“ folgender authentischer Bericht zu: Der Pilot-Einberder hatte trotz ziemlich bewegter Luft einige Probeflüge absolviert und sich abwechselnd bewährt, so daß ein zweiter Flug unternommen wurde, an dem der Monteur teilnahm, um gemeinsam mit Herrn Schlegel den Motor zu kontrollieren. Inzwischen aber war der Wind nicht nur erheblich gewachsen, sondern auch abdrehten ziemlich böig geworden. Trotzdem hielt sich der Apparat gut in der Luft und es sollte eben mit laufendem Motor zur Landung geschritten werden, als etwa über der Trochischen Stellung eine Wölkchen Art Apparate ersah und fast zur Erde niederdrückte. Sofort wurde Volllast gegeben und das Höhensteuer gezogen. Der Apparat richtete sich willig auf, aber im nächsten Augenblick erfolgte ihn eine zweite, noch stärkere Wölkchen und drückte ihn zu Boden, nur etwa 8 Meter vom Flugplatz entfernt. Bei dem heftigen Anprall erlitten Herr Schlegel und sein Monteur Verletzungen im Gesicht; der Apparat, der in voller Fahrt in ein Korsett niedergegangen war, stellte sich auf den Kopf, Propeller und Fahrgestänge wurden zertrümmert. Es ist übrigens auffällig, daß dieser Unfall ebenso wie die vorausgegangenen Unfälle des Herrn Piloten Keller und der Schüler, die gleiche Ursache haben. Für die heutigen schnellen Maschinen sind die Abmessungen unseres Flugplatzes (200 x 300 Meter) viel zu gering und jede Zwangslandung in den umgebenden hohen Kornfeldern bedeutet eine Gefahr für Flieger und Apparat.

Vermischtes.

Auszeichnung englischer Seeleute

durch Kaiser Wilhelm.

Aus London wird gemeldet:

Dem Handelsamt sind zwei goldene Ehren als Geschenk der deutschen Kaiserin für den Kapitän Brewster und Barter, den ersten Besatzmann des Dampfers „Araven“ in Newcastle, zugegangen. Diese beiden britischen Seeleute haben sich bei der Rettung der Mannschaft des deutschen Dampfers „Hies“ ausgezeichnet, der, wie berichtet, am 21. Dezember vor J. im Atlantischen Ozean unterging.

Explosions-Unglück in Straßund.

Stralund, 26. Juni.

Heute morgen erfolgte hier in der chemischen Waschanstalt und Dampffärberei von R. Wegener eine Explosion, bei der mehrere mit Benzin gefüllte Reinigungsmaschinen in Brand gerieten. Sechs Personen wurden schwer verletzt, darunter der Besitzer Rudolf Wegener und sein 12jähriger Sohn Hans, der um 11 Uhr vormittags starb. Der 41jährige Arbeiter Kröger ist schwer verletzt. Ferner sind zwei Arbeiter und die Verkäuferin, die bei der Detonation, die der Explosion folgte, aus dem Zaben gestürzt war, verletzt.

Jugendgericht an einer Negerin.

Das Lyngens eines Negers ist in den Südstaaten der großen amerikanischen Republik etwas so Gewöhnliches, daß sich dort fast niemand mehr darüber aufregt. Kürzlich aber hat man in Cordale, im Staate Georgia, zum ersten Male eine Negerin geurteilt.

Annie Bartdale war Köchin bei einer Frau Jordan, die Gölle zu Tische erwartete und deshalb gewisse Aufträge gegeben hatte, die nicht ausgeführt worden waren. Als Frau Jordan die Köchin deshalb zur Rede stellte, wurde diese wütend, ergriff ein großes Messer und schnitt ihre Herrin in der Brust in die Höhe. Hierauf ließ sie in einen benachbarten Wald, wurde aber von dem ihr nachelenden Sheriff verhaftet. Im Mitternachts überließ eine große Menge maskierter Männer das Gefängnis von Cordale, führte die Negerin vor das Haus der gemordeten Frau Jordan und erhängte sie an einem Baume. Frau Jordan, die erst 30 Jahre alt war, galt als eine der schönsten Frauen Georgias.

Sport.

Renn-Depeschen.

Rennen zu Straußberg, Mittwoch, den 26. Juni 1912.

- I. Preis von Alts Mühle. Dst. 1000 Mtr. 2000 Mtr. 1. Heuschrecke (Rahn), 2. Junge Fille (Jangl), 3. Courchepp (Dreißig). Tot: Sieg 24, Pl. 18, 22: 10. Ferner: Knappe, Eiene, Lady Belin.
- II. Preis vom Schönenhaus. Dst. 2600 Mtr. 2500 Mtr. 1. Royal Graf (Th. Bahjan), 2. Carola (Adolph), 3. Motel (X.). Tot: Sieg 37, Pl. 17, 32: 31: 10. Ferner: Joanoff, Samos, Brodwin, Grünber, King Star, Jari Dorothj, Sidhol, Thul. Belle.
- III. Preis von Hubertusfied. Dst. 4000 Mtr. 2500 Mtr. 1. Luch Waue (X.), 2. Braganoe (St. Schönborn), 3. Vel-Wel (v. Hatten). Tot: Sieg 41, Pl. 17, 27, 21: 10. Ferner: Wplich Light, Did Bragg, Luzerne, Dido.
- IV. Preis von Zinddorf. Dst. 3000 Mtr. 2000 Mtr. 1. Baderlos (v. Hofad), 2. Galvani (Weißhaupt), 3. Weistreu II (R. Trishöhe). Tot: Sieg 50, Pl. 20, 25: 45: 10. Ferner: Germania I, Langtunde, Briggow, Wieselberg, Kent.
- V. Juni-Tag-Rennen. Dst. 3500 Mtr. 2100 Mtr. 1. Kimalod (G. Stadtwilj), 2. Angola (Gagn-Krieger), 3. Contofo (X.). Tot: Sieg 57, Pl. 15, 13, 17: 10. Ferner: Wree III, Kippon, Cudoo Sorel, Republican, Dab's Love.
- VI. Wüggel-Preis. Dst. 1500 Mtr. 2000 Mtr. 1. Hallings (Detrid), 2. Hendred (Schläffe), 3. Poloinus (Sandmann). Tot: Sieg 187, Pl. 51, 16, 23: 10. Ferner: North East, Ze Turbit, Beau Manoler, Rafander, Wilja, Fenella, Senana, Pirotina.

Rennen zu Auteuil, Mittwoch, den 26. Juni 1912.

- I. Prix de l'Aubepine. Dst. 3100 Mtr. 3000 Mtr. 1. Camyre (A. Chapman), 2. Jilka (Salman), 3. Rusles (X.). Tot: Sieg 83, Pl. 26, 50, 22: 10. Ferner: Frombe, Calabianca, Eppayr, Cartors, Selnetta.
- II. Prix Saint-Damien. Dst. 2700 Mtr. 2700 Mtr. 1. Roi Bomba (Janette), 2. Roman (Escott), 3. V. d'Etang la Ville (Laljus). Tot: Sieg 165, Pl. 32, 18, 56: 10. Ferner: Embel d'Orlé, Beau Basque II, Spicifero, Simonetta II, Cathelinette, Marocain, Saint Gault, Magie Lantern.

Defnung des in der letzten Spielzeit entstandenen Defizits und früherer Verluste 160000 Mark und für die nächste Spielzeit eine Beihilfe von 90000 Mark zugubilligen. Auch der Antrag auf Gewährung einer einmaligen Subvention von 105 000 Mark sowie eine Erhöhung der Subvention für die nächste Spielzeit um 50 000 Mark wurde abgelehnt.

W. G. Das Schiffsche Hoftheater zu Roßburg-Gotha verleiht jetzt (nach Schluß der Spielzeit) die übliche Leberfrist des in der eben verfloßenen Saison geleisteten künstlerischen Tagewerkes. Die Spielzeit begann am 3. September v. J. und fand ihren Abschluß am 2. d. M. Im ganzen wurden 232 Vorstellungen gegeben. Trotz der notdürftigsten Reparaturzeit brachte das Schauspiel 6 Neubeiten, das Aufspiel bzw. die Schwänze und Kollidie neun Lustspielvorstellungen; in der Oper kamen vier Vorstellungen, in der Operette zwei neue Schläger heraus. Neuzugänge waren: 8 Schauspielere und Damen, 9 Lustspiel-, Schwanze- und Kollidie-, 6 Opern-, 1 Operette- und 1 Dramatiker, im ganzen 25 Werte. — In der Oper erreichten die „Ringsfinder“ die höchste Zahl der Aufführungen (6); in der Operette behauptete sich Jarnos „Hörsterritt“ mit 16 Aufführungen stetig an erster Stelle. Alles in allem: Das Roßburg-Gothaische Hoftheater steht heute mit einer großen Summe geleisteter Arbeit an der Spitze der mitteldeutschen Bühnen; es übertrug auf viele größere Stadttheater durch die Gütigkeit seines Spielplans.

Mag Reger und die Klaffier. Daß Mag Reger trotz seiner eigenen großen Produktivität die Beschäftigung mit den großen Meistern der Vergangenheit nicht vernachlässigt, läßt die Veröffentlichung einiger Klaffier-Werte erkennen, die Reger in eigener Bearbeitung herausgegeben hat: Von Händel liegt in einer vollständigen Neubearbeitung das erste Concerto grosso in F-Dur und H-Moll, sowie zur Suite H-Moll (die er sein empfundene und bereits praktisch erprobte Cembaloflötensystem, mit Reclatoren versehen, er keinen Namen, indem er eine vierhändige Bearbeitung der Klaffier von Prof. Klein aufgefundenen „Jener Sinfonie“ übernahm. Diese klaffierischen Ausgaben sind bei Breitkopf & Härtel in Leipzig erschienen.

Provinzialnachrichten.

Vorgesichtliche Fundstelle.

Naumburg, 27. Juni. Ende voriger Woche deckte man beim Grundgraben zu einem Hause des Baunehmehrs Jander in der Verlängerung der Köhlerer Straße, nördliche Seite, 5 Minuten vor Ulrich, eine Herdrube auf. Es lagen darin Reste größerer und kleinerer Gefäße, Goldschmelz, Knochenreste verpörrter Tiere durchzählend. Die Grube selbst war mit Steinen ausgefüllt und zeigte außerdem auf dem Grunde Pfisterung. Nach den Fundgegenständen (Scherven von mindestens sechs Gefäßen, teils zerlegt, teils glasiert, teils östlichlich rauch gemacht, schwarz, rotbraun oder grau aussehend) gehört dieser Fund der entwickelten Eisenzeit (Aa-Reme-Zeit) an.

b. Belgern, 25. Juni. (Das Deichamt des Nothelammelgöwiger Deichverbandes) ernannte in einer gestern abgehaltenen Sitzung den Königlichten Barun Herr Trauer in Torgau vom 1. Juni d. J. ab auf weitere 6 Jahre zum Deichinspektor.

k. Mansleben, 26. Juni. (Die Verlegungen des am 23. d. Mts. verunglückten Feuerwehmanns, Sattlermeisters Lehmann, sind erheblicher, als anfangs angenommen wurde. Außer dem Bruch des Schlüsselgelenkes des rechten Fußes und der Zerschütterung der Elle des rechten Unterarmes ist ihm vom linken Bein das Hüftgelenk abgepalmt.)

Torgau, 26. Juni. (Zur Ernennung des Jaren der Bulgaren zum Chef des 72. Inf.-Regts.) Wie verlautet, dürfte dem heiligen Thür. Infanterie-Regiment Nr. 72 aus Anlaß der Ernennung des Jaren der Bulgaren zu seinem Chef der Namenszug des Jaren verliehen werden, und zwar dürfte über dem Namenszug noch die bulgarische Zarentrone, die der russischen ähnlich, auf den Achselklappen usw. getragen werden. Der Feindband wird auch in nächster Zeit sein Regiment selbst in Torgau beschließen.

Erst, 27. Juni. (Zum Verschwinden wertvoller Goldschmuckstücke aus dem heiligen Dom ist zu berichten: Die Polizei hat ermittelt, daß die Figuren von einem Baukosten, der mit den Ausschleissungsarbeiten im Dom beschäftigt war, mitgenommen worden sind. Da die Sache der Staatsanwaltschaft übergeben worden ist, wird diese feststellen müssen, aus welchem Grund und zu welchem Zweck die Figuren mitgenommen sind.)

Coswig, 26. Juni. (Bei der Arbeit tödlich verunglückt.) Vom Treibriemen einer Dampfmaschine erfaßt wurde in Schürmannschen Gießwerk der Meurer Troßhuf aus Naumburg. Er wurde mit derartig Gewalt gegen die Welle geschleudert, daß der Tod eintrat.

Waltenried, 27. Juni. (Jugentgeisung.) Als Zug der Strecke Braunkopf nach Wankried die halbtägliche Kallenerge postierte, sprang direkt im Bereich der Lokomotive aus dem Gleis und bohrte sich heftig zur Erde hinein. Die Schienen wurden aufgerissen und total zerborsten. Verletzt ist niemand. Das Zugpersonal wie auch die Passagiere kamen, abgesehen von einigen Hautabwürfungen, mit dem Schrecken davon. Von Braunkopf wurde sofort ein Hilfszug ausgerüstet, der zur Unfallstelle fuhr. In der Zwischenzeit war Zug 3, Abfahrt von Waltenried 10 Uhr vormittags, bis zur Unfallstelle gefahren, hatte Passagiere sowie die Post des verunglückten Zuges aufgenommen und war wieder zurück nach Waltenried gefahren. Passagiere sowie die Post erlitten erhebliche Verletzung. Die Betriebsstörung dauerte etwa vier Stunden.

Roßburg, 26. Juni. (Tod beim Turnen.) Der einundzwanzigjährige Landwirtssohn Waldert Jaber aus dem benachbarten Beitzheim, der zurzeit beim Militär dient, in den letzten Tagen aber in seinem Heimatort auf Urlaub weilte, ist dort bei einer Turnübung tödlich verunglückt. Beim Aufschwung glitten ihm die Hände aus und er stürzte mit solcher Wucht vom Red, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Gienach, 27. Juni. (Stiftung.) Das kürzlich verstorbene Fräulein Theres Habbicht hat der Stadt Gienach 25 000 M. ausgelegt als Grundkapital eines Kapitals zur Erbauung eines Heims für Frauen und Mädchen gebildeter Stände.

Dresden, 26. Juni. (Nach dem Genuß von Würstchen schwer erkrankt.) In den nördlich von Dresden gelegenen Ortsteilen Miedingen, Großmitzmannsdorf u. Cunnersdorf ist eine große Anzahl von Personen nach dem Genuß von Würstchen schwer erkrankt. Das für die Waren verwendete Fleisch soll aus Miedingen stammen.

- III. Prix Samilton. Dst. 4500 Mtr. 10 000 Fr. 1. Willington (E. Harby), 2. Sulten VII (D'Beary), 3. Or du Rhin (Salmon). Tot: Sieg 46, Pl. 27, 35: 7: 10. Ferner: Kippeen, Le Tremblay, Saint, Beauch, Mont, Moneley, Liphane, Drinker, Bruges, Du de Bois, Magicienne, Biscarri.
- IV. Prix Grand Courte de Sables D'Anteul. Dst. 4500 Mtr. 75 000 Fr. 1. Balseaden (R. Sausal), 2. Made in Eng (E. Douz), 3. Kiumojou (Parmentier). Tot: Sieg 56, Pl. 17, 33, 16: 10. Ferner: Hopper, Boushop, Lord Bourgoine, Dioghy, Geoff II, Anfortune.
- V. Prix de Bretagne. Dst. 4000 Mtr. 4000 Fr. 1. Babeme II (Parmentier), 2. Cholera (Rafus), 3. Loriot (Klasse). Tot: Sieg 32, Pl. 17, 23: 10. Ferner: La Barbe, Carcere, Zuro, Kanabara.
- VI. Prix Motte-mart. Dst. 3100 Mtr. 5000 Fr. 1. Le Priod (Parmentier), 2. Clin d'Oeil (Rafus), 3. Le Spodoffin (S. B. Morfau). Tot: Sieg 118, Pl. 25, 18, 15: 10. Ferner: Secours, Sore Toes, Arfon, Bercy, Francois Joseph II, Transfuge, Jih Ronald.

Lezte Nachrichten.

Kaiserpreis für Wasserflugmaschinen.

Frankfurt a. M., 26. Juni. (Priv.-Tel.) Der Kaiser hat für den vom deutschen Fliegerbund vom 29. August bis 5. September geplanten 1. deutschen Wasserflugmaschinenwettbewerb einen Preis gestiftet.

Das österreichische Wehrgesetz.

Wien, 26. Juni. In zweiter und dritter Lesung wurde heute nach Überwindung großer parlamentarischer Schwierigkeiten das Wehrgesetz angenommen. Kaiser Franz Josef empfing den Landesverteidigungsminister, der aus fürlichen Bericht erstattete.

Die Berner Kommission.

Paris, 26. Juni. In einem Artikel über die deutsch-französische Konferenz schreibt das „Journal“: Man kann schon jetzt ohne übertriebenen Optimismus eine schnelle und leichte Lösung der Fragen voraussehen. Die Rede Kaiser Wilhelms in Hamburg am 19. Juni läßt sehr klar erkennen, daß Dispositionen getroffen sind, die geeignet sind, eine rasche Lösung der Zwischenfälle des vergangenen Sommers zu fördern. Das Kapitel von Agadir scheint also gelöst.

Zum Bäckerstreik in Toulouse.

Toulouse, 26. Juni. Der Bäckerstreik ist wirtschaftlich ausgebrochen. Die Stadtverwaltung hat die militärischen Maßnahmen requiriert und für gestern die Feststellung von 1000 Kilogramm Brot vorgelesen; doch haben die Kornhändler erklärt, daß sie der Stadtverwaltung kein Mehl liefern können, um sich nicht mit den streikenden Bäckern zu überwerfen. Man erwartet, daß die umliegenden Ortschaften die Stadt mit Brot unterstützen werden, wie auch angenommen wird, daß der Streik nicht von langer Dauer sein wird, da von den 160 Bäckern Toulouse nur 70 die Lieferung von Brot verweigern. Ein Teil der Bäder erklärte, daß die Forderungen ihrer Kollegen zu hoch seien, wo doch die Stadtverwaltung 15 Centimes Aufschlag bewilligt habe. Von den etwa 300 in den Bäckereien der Stadt angestellten Weibern haben 60 beschloßen, sich in den Dienst der Stadtverwaltung zu stellen.

Das „Optophon“.

London, 26. Juni. Der Erfinder des Optophons, D'Albe, führte gestern seinen Apparat vor. Bei den Experimenten waren die Blinden imstande, Licht und Schatten und die Zahl der vor dem Apparat stehenden Menschen zu unterscheiden. Der Erfinder hofft, seinen Apparat noch weit vollkommener auszustatten zu können.

Die Meuterei in Monastir.

Salonik, 26. Juni. Trotz der Bemühungen Zelti Paschas, die Meuterei durch religiöse Beweggründe zur Klärung in die Kasernen zu bestimmen, halten sie sich nach wie vor in den Bergen verborgen. Sie beschon auf ihren Forderungen, daß die Regierung sich nur aus Männern zusammensetze, die das Vertrauen des Volkes genießen. Untrügliche Anzeichen deuten darauf hin, daß die gleiche Stimmung auch bei anderen Truppen, nicht in der Salonikier Garnison, herrscht. Die Monastir Garnison erklärte, sich an der Befolgung der Meuterei nicht beteiligen zu wollen.

H. Wien, 26. Juni. Die „Neue freie Presse“ erzählt aus Salonik, daß die Bewegung von Monastir keine tiefgehende ist, wie nach dem ersten Meldungen angenommen wurde. Nur 2 Kompagnien sollen gemeuert haben. (Trotzdem erachtet man es für ratsam, keine anderen Truppen gegen die Meuterei zu entsenden.)

Konstantinopel, 26. Juni. Bei dem Treffen zwischen Arnauten und türkischen Truppen auf der Straße von Alfio hatten die Türken an Toten 2 Offiziere und 11 Mann. Viele wurden verwundet, der Rest floh. Die Arnauten konnten nicht verfolgt werden, da die Garnison von Dibra den Gehorjam verweigerte.

Zum Wahlkampf in Amerika.

Newport, 26. Juni. Die demokratische Nationalkonvention wird wahrscheinlich morgen, Donnerstag, in Baltimore zur Ernennung des Präsidentenwahlkandidaten scheitern. Man glaubt, daß Bryan, wenn er geschlagen würde, imstande ist, sich der neuen Partei Roosevelt anzuschließen und sich ihr als Vizepräsident zur Verfügung zu stellen.

Aus dem dunklen Rußland.

Kiew, 26. Juni. Auf Veranlassung einiger höherer Antifemiten ist der berüchtigte Polizeigenosse Polischuk nach Petersburg abgereist, um dem Justizminister weiteres Material (??) — die Red.) im Rücknahmeprosch zu unterbreiten. Das Strafverfahren gegen den verhafteten Beilja soll weitergeführt werden.

Main table containing stock market data with columns for company names, prices, and other financial metrics.